

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Drabhan/Griff: Zettung.  
Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 1 schpfeimig  
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Der Millimeterpreis 1 schpfeimig  
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Anzeigen  
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1985 gültige Prei-  
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vor-  
D. A. tag.

151

29. Jahrgang.

**18 Jahre Zuchthaus für den Mordbuben David Frankfurter**  
**Die Hintermänner des Mörders müssen entlarvt werden!**

Wenn somit von dem Schweizer Gericht der kriminell-  
prozeßuale Teil des Mordfalles abgeschlossen worden ist,  
so wird es sich jetzt darum handeln, auch die politische  
Seite nach jeder Richtung hin zu erklären und zu bereinigen.  
Der Churer Prozeß und seine Begleiterscheinungen haben  
sichtlich eindeutig erkennen lassen, daß die Weltliga zur  
Abwehr des Antisemitismus die Mittel aufbrachte, die  
sie übernehmen hatte und die Verteidigung mit dem Ziel  
nötigend wurden, um diese Verteidigung mit dem Ziel  
zu führen, daß Frankfurt ein — Opfer des National-  
sozialismus geworden sei. Einzeln sind aber einige  
Anhaltspunkte dafür bekanntgeworden, daß diese Welt-  
liga nicht nur einen Rasenoffen zu verteidigen sich be-  
mühte, sondern daß in den Kreisen dieser Weltliga die  
Ziele zu suchen sind, die den Mord an Gutfloss aus Haß  
gegen den Nationalsozialismus beschlossen, vorbereitet und  
Frankfurt mit der Ausführung der Mordtat beauftragt  
haben. Der an anderer Stelle veröffentlichte Brief des  
schweizerischen Rechtsanwalts Dr. Wyler, den dieser am  
1. Februar 1936 an David Frankfurt gerichtet hat, be-  
weist eindeutig, daß diese Kreise am Dr. Wyler schon vor  
dem Mordfall Frankfurt kannten, und daß sie offenbar  
mit Frankfurt die Einzelheiten der Mordtat besprochen  
haben. Die Aufzeichnungen Frankfurts auf dem Dedel  
seiner Zigarettenpackung gewinnen jetzt mit dem erwähn-  
ten Brief vom 10. Februar ein ganz anderes Gesicht.  
Frankfurt hat sich zweifellos nach einer letzten Vorpre-  
sentation mit seinen Auftraggebern kurze Aufzeichnungen dar-  
über gemacht, was er bei der Durchführung des heimtücki-  
chen Mordes an Einzelheiten zu beachten hatte. Dr.  
Wyler spricht in dem Brief davon, daß sich „in Zürich  
verschiedene Persönlichkeiten zusammengefun- den haben“  
und daß nur die persönliche, sondern auch die finanzielle

In der im Trag erscheinenden jüdischen Zeitschrift „Jüdische Wirt“ („Judenblatt“) verberichtet ein gewisser Dr. F. Goldstein aus Wien unter dem Titel „Verurteilt sich vor David Frankfurter“ in der schamlosesten Weise den Mordmord, indem er versucht, den verkommenen jüdischen Verbrecher als „Märtyrer“ hinzustellen. Es heißt u. a. u.: „Es wäre Pflicht aller Aufrechten gewesen — und allen voran die Pflicht der Juden — die Anklage gegen Frankfurter zu einer Anklage gegen das Ziel seines Lebensverlaufs zu machen. Denn nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist hier schuldig. Wer in David Frankfurter einen Mörder sieht, hat über sich selbst das Urteil menschlicher Gerechtigkeit gesprochen. David Frankfurter ist ein Held, ein glühender Kämpfer für Menschenwürde und gegen Barbarei, ein stolzer Sohn seines Volkes — und eine Hand des Schicksals. Er ist unser David Frankfurter. Das Ziel seiner Arbeit war das Herz, das Judenbamb gefaßt, das Hirn, das Programm und unglückliche Begegnung der Juden ausgedacht hat. Er ist unser David Frankfurter. Nicht nur, das wir das seiner nicht schämen: Wir sind stolz auf ihn.“

König Georg VI. von England feierte am Montag einen 41. Geburtstag. Mit Rücksicht auf die erst vor drei Tagen erfolgte Thronbesteigung wurde auf Wunsch des Königs von den sonst üblichen festlichen Veranstaltungen Abstand genommen. Lediglich die im Hydepark und im Tower von London aufgestellten Batterien feuerten einem Salut. Der Führer und Reichstagsler hat König Georg VI. von Großbritannien seine aufrichtichsten Glückwünsche zum Geburtstag telegraphisch übermittelt.



# Moskau entfesselt Militärstand

Das Schicksal Tschiangkai-scheks no ungewiss

Die Nachricht von der Gefangennahme Tschiangkai-scheks durch Tschangfu-Wei, die nachher durch diesen in große Mißtraue verfiel, denn es ließ sich nicht mehr gewiss machen, ob es sich um einen wirklichen Gefangenen oder um einen bloßen Verhafteten handelte. Nach der eingezeichneten Richtung soll er bereits in Richtung auf Peking, eine scheinlich in Richtung auf Peking, sich befinden. Er sei bei einem kriegsgefangenen Truppenteil, der sich außerhalb von Peking befindet. Diese Truppe hätten von den zur gleichen Diktatur gehörenden Meutern die Auslieferung Tschiangkai-scheks, als die Truppen der Zentralregierung und der Provinzen bereits von Peking eingetroffen waren.

Das in Moskau politische Motive zugrunde liegen, daß die Tschechoslowakei gleichzeitig in einem Rundtelegramm zum Volke von dem „Diktator Tschiangkai-schek“ und der



(Wagendorff-Archiv.)

Manjingregierung insgesamt aufforderte. Wer aber in Wirklichkeit diesem General die Feder geführt hat, ist jetzt noch nicht bekannt. In diesem Telegramm steht, daß China ein Bündnis mit der Sowjetunion eingehen müsse, und daß die chinesischen Kommunisten in die Kuomintang, die Regierungspartei, aufgenommen werden sollten. Wenn Tschangfu-Wei gleichzeitig zu einem Kreuzzug gegen Japan auftritt, so ist das nur eine Verschleierung. Wenn man weiter hört, daß Vertreter der Kommunisten in seinem Hauptquartier aus- und eingehen und als Berater auf den jungen General großen Einfluß haben, begreift man, daß Moskau wieder mit einem neuen Werkzeug seinen alten imperialistischen Zielen zustrebt.

Es handelt sich allem Anschein nach um einen großangelegten Plan. Angeblich hat es Moskau auch verstanden, sich der Unterstützung des Generals Reichungsbü zu versichern, der ein alter Gegner Tschiangkai-scheks ist und ihm auch während des letzten Konflikts der Manjingregierung mit Kanton Schwierigkeiten bereitet hatte.

Der energische und beispielhafte Führer Tschiangkai-schek war den Bolschewisten schon lange ein Dorn im Auge. Er hatte so oft die hochfliegenden Pläne der Moskower zumite gemacht und mit der Ausweisung des berechtigten Agenten Bordin den Anfang gemacht mit der Säuberung des politischen Lebens Chinas und

auch mit seiner Außenpolitik, die als einziges Ziel ein gereinigtes, starkes und nationales Volk fenn. Mit der Bewegung „Neues Leben“, die eine Sammlung und Festigung aller nationalen Kräfte bezweckte, hatte Tschiangkai-schek ein aufstrebendes Element geschaffen, das zugleich ein Bollwerk gegen alle Vorkriegsversuche darstellen sollte.

Am ganzen Land regten sich bereits Widerstandskräfte. Die Manjingregierung hat zum Gegenangriff ausgeholf. Der Finanzminister Kung vertrat während der Gefangennahme des Marschalls dessen Amt als Präsident des Reichsfinanzkomitees. Die regierungstreuen Truppen sind eingekerkert worden, und man hofft die bolschewistische Revolte möglichst bald niederschlagen zu können. Nach den letzten Meldungen ist in der Nähe von Peking bereits der Kampf im Gange.

## Sowjetrussische Truppenansammlungen

Nach einer Meldung des „Daily Express“ hat Sowjetrussland bereits starke Truppenverstärkungen an seine Grenzen geworfen. Dem ausständischen Marschall sollen in den nördlichen Provinzen 300 000 Mann zur Verfügung stehen. Er fordert eine geschlossene Front gegen Japan und eine sozialistische Verfassung.

Freunde Tschiangkai-scheks befürchten nach dem Bericht des „Daily Express“, daß auch die Frau des Marschalls entführt worden ist und von den Meutern in Peking gefangen gehalten wird. Die Frau Tschiangkai-scheks soll sich nämlich, als ihr Gefangenennahme ihres Mannes gemeldet wurde, im Flugzeug zu den Truppen begeben haben, um sich an ihre Spitze zu setzen. Jetzt fürchte man, daß der Fliegerführer im Dienste der Aufständischen gefangen und die Frau Tschiangkai-scheks in die Hände der Rebellen gespielt hat. Außerdem sollen bereits 50 Offiziere aus Tschiangkai-scheks' Stab erschossen worden sein.

## Abwartende Haltung Japans

Der japanische Außenminister Arita und Marine-Minister Kato wurden vom Kaiser von Japan zu einem Vortrag empfangen, um den Kaiser über die Lage in China und über die Maßnahmen zum Schutze des Lebens und des Eigentums japanischer Staatsangehöriger in China zu unterrichten. Außenminister Arita sprach des weiteren über die Beziehungen Japans zur Sowjetunion. Zu den Vorgängen in China äußerte sich Minister Arita dahingehend, daß man die Ereignisse in China und die Entwicklung noch nicht genau übersehen könne. Japan werde sich bereit abwartend verhalten, sei aber darauf vorbereitet, alles zu tun, seine Angehörigen und seine Interessen in China zu schützen. Wenn der Friede gestört werde, so sei Japan als Nachbar Chinas davon in erster Linie betroffen.

## Moskaus struppelose Manöver

Die Nachricht von dem Ueberfall auf den Einiger Chinas, den Marschall Tschiangkai-schek, hat nicht nur im Fernen Osten, sondern in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. Nirgendes versteht man sich, daß Moskau wieder am Werk ist, einen neuen ungeheuer gefährlichen Brandherd anzulegen. Treffend kennzeichnet eine französische Zeitung die verbrecherische Politik des Bolschewismus, wenn sie schreibt:

Den Bolschewisten ist es ganz gleich, ob es sich um China oder um Spanien oder um andere mehr oder weniger widerstandsfähige Länder handelt. Sie geben mit den gleichen Mitteln vor. Ihr Ziel ist überall die Entfaltung von Revolutionen und Krieg. Letzteren wollen sie durch andere Länder herbeiführen, damit er außerhalb Sowjetrusslands ausgebrochen wird, und zwar so, daß Moskaus Feind von einem anderen Lande bekämpft wird. Die Staaten, auf die Moskaus Taktik es vor allem abgesehen hat, sind, wie man weiß, Deutschland und Japan. Das erklärt alle sowjetischen Machenschaften, einen Streit zwischen diesen Ländern und solchen, die für Sowjetrussland gewonnen sind, heraufzubeschwören.

Der Anführer der französischen Kommunisten, Senator Cachin, veröffentlicht in der „Humanité“ einen Leitartikel, der ein klares Eingeständnis der Moskauer Machenschaften in China bedeutet. In dem Artikel heißt es, die chinesischen Soldaten Tschiangkai-scheks seien unzufrieden,

weil sie gegen die chinesische Sowjetarmee vorantreiben. Sie hätten deshalb Tschiangkai-schek vorantreiben lassen. China beginnt, eine einheitliche Aktion zu veranlassen. Daher begrüßen die Kommunisten Frankreichs diese Ereignisse mit großen Hoffnungen.

## Englische Beforgnisse

Die englische Öffentlichkeit ist über die Maßnahmen aus China außerordentlich beunruhigt. In der Meinung Tschiangkai-scheks glaubt die Presse unter anderem, daß die Gefahr für eine russisch-japanische Invasion in China besteht.

Weiter meldet aus Schanghai, es würden Verstärkungen für eine Denkschrift getrieben, die von der Denkschrift wird die Haltung der Professoren und Studenten der Universität Peking unterstellt, die sich von der Regierung schärfsten Widerstand gegen den „japanischen Angriff“ forderten. In a. wird in der Denkschrift gefordert, daß die Regierung sofort alle Quellen für die nationale Verteidigung schließen sollte und jede andere Tätigkeit aussetzen sollte, die nicht zentralen müsse. In dem Dokument dieser Politik wird weiter mit Japan über eine friedliche Regelung zwischen den beiden Nationen noch bestehende Fragen verhandelt. Aber alle Vorschläge, die eine gewisse Bedrohung der chinesischen Staatsgewalt und des chinesischen Staatsgebietes darstellen, müßten sofort und mit allen verfügbaren Mitteln zurückgewiesen werden.

## Italiens Antwortnote

Wichtige Nichternkung.

Ebenso wie die Reichregierung hat auch die italienische Regierung in ihrer Antwortnote auf die italienische Vermittlungsvorschläge im spanischen Konflikt ihre Bereitschaft zur Mitarbeit an der Befriedung Spaniens zum Ausdruck gebracht. In diesem Zusammenhang weist die italienische Regierung darauf hin, daß sie von Anfang an die Notwendigkeit unterzeichnet hat, die Verpflichtung der Nichternkung möglichst vollständig zu realisieren.

Für die Durchführung einer geordneten Vollstreckung, wie sie im englisch-französischen Vermittlungsvorschlag angesetzt war, steht die italienische Regierung die Voraussetzungen nicht für gegeben. Schließlich weist die Note darauf hin, daß das spanische Volk bereits in hinreichender Weise seinen Willen zugunsten der Nationalregierung zum Ausdruck gebracht hat.

Eine Ausöhnung zwischen den beiden Parteien erscheint heute ungemein schwierig, sowohl wegen der anarchistischen Tendenz, die unbestreitbar in den Reihen der Gegner der nationalen Regierung vorherrscht, als auch wegen der Hysterie, deren sie sich schuldig gemacht hätten. Gleichwohl ist Italien bereit, in einem Geist freundschaftlicher Zusammenarbeit die Vermittlungsvorschläge zu prüfen und an ihrer möglichen Verwirklichung teilzunehmen.

## Im Orkan gesunken

Furchtbare Stürme über Südbengland und dem Kanal. Ueber Südbengland tobt mit einer Geschwindigkeit von 130 Kilometern ein furchtbarer Orkan, der die ganze Kanalschiffahrt lahmgelegt. Alle Dampfer kehren eilig in ihre Häfen zurück. Ueber 20 Schiffe suchten sich vor der Gewalt des Sturmes in dem südbengalischen Hafen Wexmouth in Sicherheit zu bringen. Auch die ganzen Fischereiflotten, die vor dem Orkan am meisten bedroht waren, steuerten schleunigst die nächsten Häfen an.

In dem am Kanal gelegenen Fischereihafen Wexmouth herrscht ernste Beforgnis über das Schicksal des Dampfers „D. a. m.“, der mit seiner Besatzung von zwölf Mann vor einigen Tagen ausgelaufen war und in die schweren Stürme der letzten Tage geraten ist. Man seitdem nichts mehr von dem Schiff gehört hat, wird befürchtet, daß das Schiff gesunken ist und mit der ganzen Besatzung gesunken ist.

# Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Unverbrechtend: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

37. Fortsetzung

Sie kamen sich vor wie besessene Kinder. Acht volle Tage lagen vor ihnen. Acht Tage gepöbten ihnen, nur ihnen selbst, und in den acht Tagen waren sie ihre eigenen Herren, waren so frei, wie sie es immer gewesen waren, und sollten das schöne Deutschland schauen.

Der Schnellzug trug sie nach Leipzig, wo sie den wundervollen und schönsten Hauptbahnhof Europas bewunderten. Sonst sahen sie von der Buchstadt nicht viel, weil sie schon eine Stunde später nach Dresden weiterfahren, wo sie spät am Abend eintrafen. Von Dresden aus hätten sie gern das Schiff die Elbe aufwärts benutzt, aber infolge Eisganges war der Schiffsverkehr eingestellt worden, so daß beide in Dresden übernachteten und am nächsten Morgen mit dem Zug nach Schandau weiterzufahren.

Von Schandau aus ging es hinein in die Sächsische Schweiz, und mit einem Male offenbarte sich ihnen die Schönheit dieses einzigartigen Gebirges. Sie kamen aus der Ebene eines weiten Landes, kamen Gebirge so gut wie gar nicht, und was sich ihnen jetzt bot, war etwas Neues und Wunderbares für sie, so daß sie sich gar nicht sattsehen konnten.

Am Abend des ersten Tages ihrer Reise, als sie auf der Baiste übernachteten, sagte Paul zu dem Freunde:

„Kann es denn irgendwo auf der Welt noch schöner sein als hier? Junge, da haben wir nun bald zwanzig Jahre unseres Lebens drüben in Australien verbracht und ahnten nicht, wie schön unsere Heimat ist.“

„Unsere Heimat“, wiederholte Paul leise, und als er das sagte, war eine maßlose Freude in ihm, daß er diesem Lande angehörte, daß er ein Teil dieses Volkes war.

Das betäubend schöne Bild des vergangenen Tages er-

wachte noch einmal vor seinen Augen, und er sah durch das Fenster, wie die schneebedeckten Berge im Mondlicht glänzten, und es zeigte sich noch einmal ein Bild von der geachteten Schönheit.

Und dieses einzigartige Erlebnis schuf ein nie gekanntes Gefühl in ihren Herzen. Als sie unten im Restaurantsraum mit den anderen saßen, waren sie froh mit den Großen, sangen und lachten, daß ihnen Herz und Seele weit wurden.

Am nächsten Tage zogen sie weiter, und es dünkte ihnen, als wenn die Bilder immer schöner wurden. Die Sonne brach durch die Wolken und warf ihr Licht auf das winterlandschaftliche Bild. Trafen sie unterwegs auf Menschen, die sich gleich ihnen in der Landschaft ergingen, dann mußten sie diese mit einem Jubel begrüßen, sie konnten einfach nicht anders, es zwang sie dazu.

Dicht an der Grenze schwenkten sie nach Westen, wanderten durch Geling und kamen so in das sächsische Erzgebirge. Sie wanderten auf dem Kamme entlang, fuhrten dann wieder einmal eine Strecke mit dem Omnibus, bis sie das liebliche Bad Elster erreichten.

Förmlich ein Raub der Lebensfreude überkam sie, und im Geiste malte sie sich aus, wie herrlich diese Landschaft doch im Frühjahr oder Sommer sein müßte. Von Bad Elster aus ging es nach Bad Steben und dann hinüber nach Kronach. Die Beschäftigung der einzigartigen Burg zeigte ihnen neue, wunderbare Einblicke, die sich durch die Fahrt durch Thüringen noch verstärkten.

Sie lebten förmlich in einem Raub der Freude. Noch nie war ihnen das Leben so schön erschienen wie jetzt.

Am 29. Dezember fuhrten sie in den Harz ein und ließen sich vom Zauber dieser Landschaft einfangen.

„Hast du geahnt, daß wir eine so herrliche Heimat haben?“ fragte Charly, als sie in Wernigerode den Zug verließen.

„Nein“, gestand Paul offen, „aber ich bin Vater heute dankbar, daß er uns nach Deutschland schickte. Wer weiß, wann wir sonst einmal in unser Heimatland zurückgekehrt wären. Vielleicht als alte Leute, wo wir dann nicht mehr in der Lage gewesen wären, die Schönheiten in uns aufzunehmen, wie sie es verdienen.“

Charly wiegte den Kopf hin und her und sagte dann: „Hätten wir es aber doch nicht viel besser haben können, wenn wir nicht erst Soldaten geworden wären.“

Paul stimmte ihm zu, aber er sagte nachdenklich: „Du, vielleicht kommt der Tag noch, an dem wir unseren Eltern auch dafür dankbar sind. Ich hatte mir alles viel schlechter vorgestellt, und ich glaube man hat doch recht, wenn man sagt: Jeder der befehlen will, muß erst gehorchen lernen.“

In Wernigerode eröffnete Paul Charly, daß er den Ehrgeiz habe, Schifffahrt zu lernen.

Charly lachte ihn erst aus, als aber der Freund ernst machte und sich ein paar Schi anschaffte, tat er das gleiche, denn er sagte sich, was Paul kann, kann ich auch.

Und dann suchten sie einen Schillehrer auf.

Der Schillehrer, Herr Horst Keller, lächelte mitteilend und deutete beiden an, daß sich das Lernen gar nicht lohne, denn ein ordnungsgemäßer Kursus dauere mindestens zehn Tage, worauf Charly ärgertlich zu ihm sagte:

„Da lernen wir es uns allein!“

Und die beiden setzten das sofort in die Tat um. Sie suchten das hügelige Gelände auf, wo verschiedene Schiffe verankert künftige Schifffahrt zu werden. Hier und da stand eine Gruppe um den Lehrer, der ihnen gute Ratsschläge erteilte und versuchte, ihnen die Kunst des Schifffahrens beizubringen.

Charly und Paul hatten sich im Hotel zeigen lassen, wie die Schi befestigt werden. Dann hatten sie unter fachkundiger Leitung des Hausbesizers die Schi gewaschen und waren einfach vom Hotel ab mit ihren Brettern losgezogen. So wie sie es sich jedoch gedacht hatten, war es ja nun nicht. Schon an der nächsten Straßenecke, wo sie nach rechts abbiegen wollten, stellten sich Schwierigkeiten ein, Charly stürzte in einen Schneehaufen. Paul erging es nicht besser.

(Fortsetzung folgt)



Seegenberg, den 15. Julmond 1936.

Der Wald kommt in die Stadt

Von Sonnenwälder der Wald in die Stadt, der  
 die Waldbene Tüben schloßen draußen  
 mit dem Wald. Wie aber oft unwegsame Gade der breiten  
 Straße zu. Gespann und Fuhrmann und der breiten  
 und seinen Tannenbäume sind unwob von Gade  
 und Walde, der einsam und schmelge draußen steht  
 und lümmen verschwelter Fehler. So spendet der stille  
 Wald seine Gabe zur Weihnacht der Menschen. Und  
 schmelge bringen die Bäume weiter. Dann stehen  
 Tannenbäume zu Tausenden auf den Plätzen und  
 neben der Stadt. In eigener Fühlung ober an Haus-  
 stände stehen, so warten sie, bis einer die Hände nach  
 ihnen ausstreckt und sie mußert auf Fülle und Much.  
 Wie sie abnehmen gibt es, wenn der Händler den einen  
 oder anderen Baum aus der Reihe nimmt, denn da ist  
 den entwürfelten Waldkindern ein Kätzstraten un-  
 der Schloß zum nahen Fest. Giel fast läßt die Weih-  
 nacht sie müssen. Sie weiß, daß meist nur die Hände  
 der wachsender Leute nach ihr greifen. Das kleine Baum-  
 kind wartet, bis der Zufall es aus der Reihe holt.  
 Dann beginnt der Weg ins Weihnachtsland. Wie mit den  
 Kindern, so zieht auch mit Tannenbäumen oftmals das  
 Schicksal. Nicht zwangsläufig wird der kleinste Baum  
 zuerst in eine Hütte getragen. Oft steht er zur Stunde  
 in der stillen Nacht in woblendem Raum, befangen mit  
 demerndem Schmutz und gleichenden Nichtenapfen, und  
 der Kinder umheln ihn, während die stolze Gebel-  
 che hochragend die Aeste in einem Saal zur Decke streckt.  
 Und doch jemand sonderlich die Blicke darauf richtet. Der  
 Baum gehört zur Weihnachtszeit mit seinen  
 werden Reizen künden und den vielen lieben Dingen,  
 die dasaßen strahlend machen. „O Tannenbaum,  
 Tannenbaum . . .“ so klingt zu Weihnachten das al-  
 te Lied wieder auf.

Der Weihnachtsmann kommt . . . ! Immer rückt das schöne Fest des Jahres, das Weihnachtsfest, Jeder Mensch hat jetzt wieder so seine Sorgen, mit der seine Angehörigen zum Fest beglücken will und ob auch das richtige trifft. Am Sonntag nun datten wir ersten offenen Verkaufssonntag. In unserm Städtchen konnte man einen lebhaften Verkehr feststellen und die Menschen von Fenster zu Fenster eilenden Volksgenossen sah man dann gegen Abend mit großen und kleinen Bäcketen heimwärts ziehen. Per Auto durchbraute am Sonntag der Weihnachtsmann zum Jubel der Jugend Straßen und vertheilte Blüthen und Nüsse. Mit klingenden Glöckchen konnte man die Jungen und Mädchen die Gassen kämpfen sehen. Es war schon so eine Vorweihnachtsstimmung. Und am nächsten Sonntag die Geschäftsleute noch einmal all die schönen Sachen die denen jeder seinen Liebsten eine Weihnachtsfreude bereiten kann.

**Krossen.** Die Kreisleiter Landrat Marquardt be-  
merkt, wurde der Bauer Fritz Verthold aus Trausena  
wegen fortgesetzter Sabotage am Aufbauplatz des national-  
sozialistischen Staates verhaftet und in das Polizeigefäng-  
nis nach Kassel eingekerkert. Verthold hat jede Gelegenheit  
benutzt, die Gemeinschaftseinrichtungen seiner engeren und  
weiteren Heimat aus niederen Beweggründen zu schädigen;  
die Milchlieferung an die Volkerei hat er verweigert, die  
Fütterung sämtlich an das Vieh verüßert und dadurch die  
Anstrengungen zur Futterversorgung unseres Volkes sabotiert,  
entsprechende Maßnahmen zur Sicherstellung der Volkser-  
nährung bereitet und obendrein sich seines schändlichen  
Verhaltens noch gerühmt. Auch die Tatsache, das Ver-  
theim sowohl im vorigen als auch in diesem Jahre sein  
Futter zum Winterhalbswerk verweigert hat, charakterisirt  
den niederen Gesinnung.

**Oberaula.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich  
Fuldastrich im Nö. Ein etwa 15 Pfund schwerer  
Stein löste sich plötzlich von der Felswand und traf den  
der Bruchsohle mit Aufladen beschäftigten Arbeiter  
Vambey so schwer, daß dieser einen Schädelbruch  
erlitt, der den Tod zur Folge hatte.

**Windem.** In Heimsen (Amt Windheim) fanden Kinder, die zur Schule gingen, im Straßengraben einen hilflosen Mann. In dem Hülse erkannte man bald den 57jährigen Milchfuhrmann Hermann Koch, den man dort um Arat brachte. Trotz aller Bemühungen war er nicht mehr zu retten. Die näheren Untersuchungen ergaben, daß der Tod durch Erfrieren eingetreten war. Der Milchfuhrmann hatte ebenfalls seine Wohnung auf der heimlichen Kiehe verlassen, um mit dem Rad in die Gegend zu fahren. Von diesem Wege kehrte er nicht mehr zurück.

Nachstef beim Fernheizwert der RSDAP. Das größte und modernste Fernheizwerk Europas für sämtliche Bauten der Partei in unmittelbarer Nähe des Königsplatzes ist jetzt weit fertiggestellt worden, daß das Reichsteil begangen werden konnte. Der Zimmerpolster Lohr weichte nach gutem Brauch das erste Glas dem Bauharnz des Deutschen Reichs, dem Führer und Reichstanzler Adolf Hitler. Den zweiten Gruß galt der RSDAP. Ferner gedachte er des Reichschagmeisters Schwarz.

Die Ehefrau ermordet. Ende November wurde auf der Landstraße zwischen Lendingsrasen und Willingsen die Ehefrau des Kellers Neißhölzer aus Soest tot aufgefunden. Die Umstände deuteten darauf hin, daß Frau Neißhölzer an den Folgen eines Verkehrsunfalls auf der Landstraße gestorben war. — Als man jetzt jedoch Gerüchten ausging, daß Neißhölzer an dem Tod seiner Ehefrau nicht ganz unschuldig sein sollte, stellte sich heraus, daß der Mann seine Ehefrau durch einen Kopfschlag niedergestreckt und ihr dann noch mit einem Hausschneideknägen den Kopf zerschnitten hatte. Neißhölzer hat ein Geständniß abgelegt und zugegeben, daß er seine Frau ermordete, um ein Erbsen, zu dem er schon seit längerem in engen Beziehungen stand, erblichen zu können.

Verkehrsunfall auf vereister Chaussee. In der Nähe der badisch-württembergischen Grenze bei Mühlader kam es infolge Vereisung einer Straße in einem schweren Verkehrsunfall. Ein Schnellomnibus fuhr auf einen parkenden Personenwagen auf. Mehrere andere Kraftfahrern gelang es nicht bei der Glätte der vereisten Landstraße ihre Autos zum Stehen zu bringen, so daß schließlich, bevor die Straße abgepflügt wurde, ein Veranlassung ein Schnellomnibus und sechs Personenwagen aufeinander angefahren waren. Von fünf Verletzten starb einer im Krankenhaus Mühlader.

Im Rebeverungszucht. In der Nähe von Bad Bz-  
rischöfen in Oberbayern wurde ein mit drei Personen  
besetzter Kraftwagen in starkem Nebel aus der Kurve ge-  
schleudert. Der Wagen wurde vollkommen zerrummert.  
Der Fahrer des Wagens flog durch die Windschutzscheibe  
und war sofort tot. Ein Mitfahrer kam unter den Wagen  
zu liegen und wurde von diesem mitgeköpft. Der zweite  
Mitfahrer erlitt leichte Verletzungen.

Das Land ohne Kinder ist Oesterreich, wie in dieser Tagen ein Abgeordneter des österreichischen Landtages ausrief. In keinem einzigen Bezirk Oesterreichs ist ein Schülerzuwachs zu verzeichnen. Die Geburten ziffer geht von Jahr zu Jahr zurück. In der Zeit von 1880 bis 1935 ist sie von 33,2 auf 13,2 Geburten auf Tausend der Bevölkerung gefallen.

Schweres Explosionsunglück. Aus Odessa wird berichtet, daß sich auf der sowjetrussischen Marineverft Nikolajew ein schweres Explosionsunglück ereignet hat. Sieben Personen wurden getötet. Außerdem gab es mehrere Schwerverletzte.

**Feiertagsbesuch in Montevideo.** Am Sonntag verließen sich etwa 900 deutsche Volksgenossen zum ersten Feiertagsessen in der Hauptstadt Uruguays. Unter den Teilnehmern befanden sich 60 Offiziere und Kadetten des Schiffsfiskus, „Kommodore Johnson“, ferner die Betriebsführer und die Gefolgschaft des Zirkus Hagenbed sowie zahlreiche Angehörige der Besatzungen der im Hafen von Montevideo liegenden deutschen Schiffe.

22 Opfer. Ines Bootsflickflüß. Bei einer Unterregatta in der Hauptstadt des südamerikanischen Staates Bolivien, Bogota, verunglückte ein Aufschauerboot, das vollkommen überfüllt war. Die große Bugwelle eines vorüberfahrenden Dampfers brachte es zum Kentern. Nur ein Teil der Passagiere wurde gerettet. Es mußte damit gerechnet werden, daß ungefähr 22 Bootsflickaffen ertrunken sind.

Indischer Postzug in Siamen. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bombay und Kalkutta ist, wie aus Kalkutta gemeldet wird, nachts ein Postzug in Brand geraten, in dem sich die mit dem englischen Dampfer „Anjuna“ eingetragene englische Brief- und Paketpost befand. Mit Ausnahme der für den Gouverneur von Bengalen bestimmten Schriftstücke ist die gesamte Post den Flammen zum Opfer gefallen. Die Sendung war im Eigebild die bevorstehenden Weihnachtsstage besonders umfangreich und umfaßte 600 Poststücke.

## 75. Geburtstag des Präsidenten Spinkhufvud

Am heutigen 15. Dezember 1936 begeht Finnlands Präsident, Behr Eivind Svinhufvud, in voller Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag.

Das ganze finnische Volk ehrt Svinvubud an diesem Tage als einen seiner großen Männer. Die Geschichte der Selbständigkeit des freien Finnlands ist zugleich diejenige des Staatsmannes Svinvubud, der sie an wichtigen Wendepunkten entscheidend beeinflusste. Schon im Kampf gegen die Russifizierungsversuche des alten Zarenreiches war Svinvubud den Männern des damals von Finnland geführten sogenannten passiven Widerstandes Vespeli und Vorbild, an dem sich die Führer dieses mit echt finnlicher Zähigkeit geführten Ringens immer wieder selbst aufrechnen konnten. Svinvubud hatte sich schon 1914 geweigert, als freier, unabhängiger Richter ungesetzliche Anweisungen des russischen Procurators zu befolgen. Verbannung nach Sibirien war die Strafe, die Svinvubud mit Sicherheit dafür erwarten mußte.

Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches 1917 erlangte Finnland dann die Freiheit, und er wurde in das Amt eines Professors von Finnland berufen, dessen oberste Aufgabe war, „Wahrer des Gesetzes“ zu sein. Im neugebildeten Senat war dann Sinivuori als dessen Vorsitzender zugleich die treibende Kraft, welche inmitten des zunehmenden Verfalls des russischen Reiches auf eine rasche Abgabe der finnischen Selbständigkeitserklärung drängte und auch diese selbst durchführte. In der Spitze der finnischen Regierung um die Jahreswende 1917/18 zu sehen, erforderte damals nicht nur Selbstlosigkeit, Unparteilichkeit, Tatkraft und politisches Geschick, sondern auch persönlichen Mut und rücksichtslosen Einsatz der eigenen Person.

Zwihufhub gelang es dann im Januar 1918 nicht, die gesamte Regierung rechtzeitig nach dem Norden Finnlands in den Schutz der dort sich bildenden Bauernarmeen des Feldmarschalls Mannerheim zu verlegen. Abgeschnitten in Helsinki, war Zwihufhub keinen Tag seines Lebens vor den ihn suchenden Ruten sicher. Ein waghalziger Versuch, im Flugzeug zu entfliehen, mißlang. Weit bekannt geworden ist dann seine abenteuerliche Flucht auf dem unbetrüffentlichen Eisbrecher Tarmo, den finnische Truppen verabredungsgemäß im Handstreich laperten, nach dem von den deutschen Truppen besetzten Nevala, um schließlich nach seinem Zusammentreffen in Berlin mit General-Feldmarschall von Hindenburg auf dem weiten Umwege über Stockholm und Tornea nach fast dreimonatiger erzwungener Abwesenheit wieder in Waja bei seiner Regierung und der finnischen Armee einzutreffen. Sofort trat wieder sein ganzer Einsatz seinem Volk. Die Tatsache, daß deutsche Waffensäfte wesentlichen Anteil an der Befreiung Finnlands von den Völkerräubern hatte, ist von Zwihufhub wie allgemein vom ganzen finnischen Volk auf das freudigste begrüßt und dankbar anerkannt worden. Ueberhaupt hat die herzliche deutsch-finnische Freundschaft in Zwihufhub stets eine Förderung gefunden.

Ende 1918 zog sich Vinhöfnud ins Privatleben zurück, bis ihn 1931 wiederum sein Volk an die Spitze des Staates berief. Vor allem hatte Vinhöfnud nun Gelegenheit, während seiner jetzigen Präsidentschaft ausgiebig auf innerpolitische Gegensätze und Spannungen einzuwirken. In außenpolitischer Beziehung festigte sich unter seiner Präsidentschaft die Stellung Finnlands, das in wirtschaftlicher Hinsicht eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung nahm.

Der Führer und Reichsfürst hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Evinhuus, zum 75. Geburtstag aufrichtige Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Empfang zu Ehren des ungarischen Innenministers.

Innern Altklausen von Kossau gab der Reichsminister des Innern, Dr. Fried, einen Empfang, an dem von ungarischer Seite auch Staatssekretär Dr. Jahan und Gesandter von Estland teilnahmen. Diefem Empfang, der wegen der Rücksicht über Fragen des Gesundheitswesens der Pollstet und des Reichsdienstes einleitete, nahmen auch die Staatssekretäre Fündner, Zammers und Reichardtsehrer hier, Ministerdirektor Gatti und mehrere Mitarbeiter von Reichsminister Fried bei.

Reichsminister Dr. Fritsch richtete an den ungarischen Kaiser folgende Begrüßungsworte. Er sagte u. a.: Wir begrüßen Sie als den Vertreter der befreundeten ungarischen Nation und zugleich als Kameraden unserer ungarischen Vassallenbrüder im Weltkrieg, an dem Sie selbst als tapferer Frontsoldat in den Reihen des dem Herrn Generalsfeldmarschall von Radenitsen nachstehenden Regiments teilgenommen haben. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Meinungsaustausch und die Sühnlingsnahme mit den führenden Männern des Dritten Reiches dazu beitragen werden, die zwischen beiden Völkern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen weiter zu vertiefen und trant auf das Wohl des Reichsverweisers von Sorth, auf das Wohl des Kaisers und auf das Wohl der ungarischen Nation.

Innenminister von Rozma dankte, erinnerte an die  
Masseu-Bruderschaft und fuhr dann u. a. fort:

„Nachdem ich die großen Erfolge sehen konnte, welche die deutsche Verwaltung innerhals des in jeder Beziehung ganz großartigen Aufschwunges des Dritten Reiches unter Ihrer zielbewußten Leitung auf dem Gebiete des Arbeitsdienstes und des Gesundheitswesens vollbracht hat, ist meine Ueberzeugung, daß Verwaltung Dienst am Volke ist, noch stärker geworden.“

Ich teile die Ihre Auffassung, daß unser Meinungs-  
austausch für die beiderseitigen Verwaltungen erst-  
rangigste Auswirkung ergeben wird, da unsere beiden durch  
jahrhundertelange Freundschaft verbundenen Völker —  
trotz ihrer natürlichen Verschiedenheiten — derselben Gemein-  
schaft angehören und in vielen Beziehungen die  
gleichen Probleme zu lösen und dieselben Gefahren zu  
bekämpfen haben. Ich schätze es ganz besonders hoch, daß ich  
die Möglichkeit und die Ehre habe, mit den führenden  
Männern des Dritten Reiches die persönliche Fühlung  
aufnehmen zu können, und bin mit Ihnen davon über-  
zeugt, daß dies zur weiteren Vertiefung unserer freundschaft-  
lichen Beziehungen beitragen wird.

Am Schluß seiner Ansprache lud Erzellenz v. Kozma den Reichsinnenminister Dr. Frid zu einem Besuch nach Budapest ein. Reichsminister Dr. Frid dankte für die Einladung und erklärte, daß er voraussichtlich im kommenden Frühjahr der Einladung Folge leisten werde.

## Junge Menschen schaffen am Weihnachtsabzeichen

Erloschene Vulkan, tief eingebettete Kratersee, rarer Boden, dem ein anspruchsvolles und heimatliebendes Geschlecht in harter Arbeit schmale Ernte abringt, das ist die Eisfel. Lange war sie Stiefkind in deutschen Länden. Abgeschossen von der großen Welt draußen, verlassen von einer Regierung, die seiner Not verständnislos gegenüberstand, war der Eisfelbauer schutzlos einer fortschreitenden Verelendung preisgegeben.

Eine Sammlung der Märchenfiguren des Kunst-  
gewerblerz Hessler aus Dreiß bei Daun wanderte als Por-

Eintrag zur MdB. 3. Abzeichen zur Reichsführung des Winterhilfswerkes nach Berlin. Nach notwendigen Verhandlungen konnte endlich im Sommer dieses Jahres die Arbeit beginnen. Die örtlichen Parteibüchereien riefen im Zusammenarbeit mit Heller Lehrstühle ins Leben. Um morgendlich führen Nachtrupp, junge Menschen von 14 bis 16 Jahren, über gewundene Gelfstrassen nach Dreis und lernten dort, wie man das Holz behandelt, wie man die kleinen Märchenfiguren aus den braunen Platten heraus schnidet, sie zeichnet, sie anmalte und sie endlich mit Fäden durchzieht, an denen man sie aufhängen kann. Schnell mußte das gehen. Nur wenige Tage fanden zur Verfügung, um das notwendige Wissen und Können zu vermitteln; aber es ging!

Fast über Nacht entstanden 17 Arbeitsgemeinschaften im Preiße-Daun. Notwendige Räume wurden gesucht und

gefunden. Etliche Arbeitsmethoden aus dem Steigewald wurden und wurdegeführt. Freilich war eine ständige Kontrolle jeden Tag nötig, um die 7 000 000 Zeichen in der vorgeschriebenen Frist in den Dörfern der Elbe um Damm und Dreib herum heranzuführen. Zwei Arbeitsgemeinschaften haben wir besucht. Eine, wo effiziente Hände mit blauen, gelben und roten Farben, mit Gold- und Silberbronze den braunen Holzmannen ein farbenprächtiges Kleidchen anogen, und eine andere, wo man die Fäden zum Anknüpfen befestigt und die fertige Figurchen zu 100 Stück in kleine Pappkartons packt. Sie haben nur grobe Augen gesehen, nur effiziente Geister, die Freude an ihrer Arbeit hatten. Und ich glaube, daß das Bild in eine Welt getan haben, die, wenn sie Dauer hat, neue Hoffnung bedeuten könnte.

Vor dem Hause Hellers, droben am Berghang i  
Dreiz steht ein Meismeier. Ein kleines Ellein im blaue

Alcid macht erstaunte Augen, weil ihm schnurstracks aus dem großen Dom des Himmels ein Sternlein in den Schoß gefallen ist. Der Künstler, der diesen Wegweiser schuf, hat an Wänden gedacht, denen er von Herzen zugetan ist, sicherlich aber nicht daran, daß dieses Märchen eines Tages Wirklichkeit werden könnte. Heute, nachdem die Arbeit am WZB-Abzeichen im Dezember 1936 zu Ende geht, hat sich sein wahrer Sinn erfüllt. Arbeit, die 810 Eisenbüchsen und -mädels geleiſtet haben, ist ihnen allen gewesen wie jener Stern, der dem Hoffseiler geradeswegs vom Himmel in den Schoß gefallen ist.

Robert Ruyz.



# Anschlag auf Tschiangkaiſchek

## Gefangenahme des Präſidenten der Zentralregierung auf Befehl Moskaus

Die Wanſing-Regierung hat den jungen Wanſchall Tſchonghſchuan, den Sohn des früheren Oberkommandierenden der Wanſchall, aller ſeiner Helfer entbunden, da er in einem Rundtelegramm alle chinesischen Behörden zum Auſſtand gegen den Wanſchall Tſchonghſchek, den Präſidenten des Reichspolizeiamtes und Oberkommandierenden der Wanſing-Truppen aufgefordert hat.

Tſchonghſchuan, der die chinesischen Truppen in der Provinz Cheſſi befehligt, hat den Wanſchall Tſchonghſchek, der ſich in der Gaupſtadt der Provinz Cheſſi, Tſiaſu, aufhält, ſowie eine Anzahl hoher chinesischer Persönlichkeiten, darunter den Zentralkommandanten der Provinz Juſſen und des Gebietes von Goman, Supeh und Cheſſi, gefangengeſetzt.

Nach Einſendung der Meldungen über die Meuterei in Sianſi ſind ſofort eine außerordentliche Sitzung des Ständigen Parteiausschusses und Zentralpolitischen Ausschusses ſtatt, die bis nach Mitternacht dauerte. Es wurde beſchloſſen, dem Finanzminister und bisherigen Vizepräsidenten, Dr. Kung Hſiang-ſhi, das Präſidium des Reichspolizeiamtes verſetzungswiſe zu übertragen. Die Militärkommission wird um 7 Mitglieder, darunter der Generalkommandant und der Marine-Minister, vermindert. Die Leitung der Militärkommission übernimmt General Fongquifang, der bisherige Vizepräsident der Kommission. Die Wanſing-Truppen werden den händigen Mitgliedern der Militärkommission und dem Kriegsminister unterſtellt. Der meutende General Tſchonghſchuan wird aller ſeiner Posten entbunden, ſeine Truppen werden unmittelbar der Militärkommission unterſtellt. Außerdem wurde die Auslieferung Tſchonghſchuangs an die Militärkommission zur Verſtärkung angeordnet.

Der Kommandeur der Buſung-Garnison in Schanghai, General Yangſu, berichtet, daß auf den Stadtmauern Sianſi rote Fahnen wehen, und daß in der Nähe der Stadt die erſten Kämpfe zwischen den Truppen Tſchonghſchuangs und Streitkräften des Befriedigungskommissars der Provinz Cheſſi, der Wanſing die Treue halte, ausgebrochen ſeien.

## Auf Befehl der Komintern

Nach einer japanischen Agentenmeldung wird ſich Japan zu nächſt gegenüber der neuen Entwicklung der Lage in China abwartend verhalten. Die Meuterer ſollen erſt vor wichtigen Wochenzu den Kommunisten übergegangen ſein.

Tſchonghſchuan ſoll in einem Telegramm gefordert haben, daß ſich China ſofort umſtellen und Japan den Krieg erklären ſoll. Demnach trägt alſo der Auſſtand in Sianſi ähnlich wie die Auflehnung der ſüdchineſiſchen Führer, die vor einiger Zeit zu einem Bürgerkrieg zwischen Kanton und Wanſing zu führen drohte, anti-japaniſchen Charakter und entſpringt der Unzufriedenheit mit der angeblich zu großen Nachgiebigkeit Tſchonghſchuangs gegenüber den japaniſchen Forderungen.

Die Meuterer bilden einen Teil der von Wanſing zur Niederwerfung der Kommunisten nach Nordweſtchina entſandten Truppen. Sie verlangen „poſitiven Widerſtand“ gegen die Japaner im Zusammenwirken mit den roten Truppen.

Das Rundtelegramm Tſchonghſchuangs, mit dem er die chinesischen Behörden zum Abſchluß von Wanſing aufforderte, enthielt auch die Forderung nach einem Bündnis mit Sowjetrußland und die Aufnahme der Kommunisten in die Kuomintang. Die Forderungen beſtätigen die Vermutung, daß der Schritt Tſchonghſchuangs auf Befehl der Komintern erfolgte.

Die Entſchloſſenheit, mit der alle Aktionen durchgeführt wurden, ſteht im Widerſpruch mit der weichen Haltung Tſchonghſchuangs, ſo daß man daraus ſchließt, daß die wirkliche Führung geſchulte Kräfte der Komintern übernommen haben. Japaniſche Kreiſe in Wanſing erklären, daß die Kwantung-Armee ſchon vor einem halben Jahr von den Verhandlungen Tſchonghſchuangs mit Moskau durch Vermittlung chineſiſcher Kommuniſtenführer unterrichtet worden ſei. Die Japaner wollen zu nächſt die weitere Entwicklung abwarten.



## Der Marshall bereits ermordet?

Vom Oberkommando der in Nordchina ſtationierten japaniſchen Truppen wird mitgeteilt, daß die Lage vorläufig ruhig ſei. Die japaniſchen Truppen ſeien jedoch darauf vorbereitet, jebezeit einzugreifen, wenn ein aktives Vorgehen erforderlich werde.

Nach einem Bericht des japaniſchen Botſchafters in Wanſing, Kawaſago, der ſich augenblicklich in Sanghai befindet, ſoll Tſchonghſchuan ſich nicht mehr am Leben ſein.

Eine Beſtätigung dieſer Mitteilung des japaniſchen Botſchafters liegt noch nicht vor.

## Die Gegenaktion in China

Tſchonghſchuan frei. — Sein Gegner gefangen.

Nach einer Neutermeldung aus Peiping iſt Marshall Tſchonghſchuan freigeſetzt worden und befindet ſich auf dem Rückwege nach Wanſing. Dagegen iſt jetzt Marshall Tſchonghſchuan in einer Gegenaktion gefangen genommen worden. Neuter fügt der Meldung allerdings hinzu, daß bisher jede Beſtätigung fehle.

Aus Sanghai wird berichtet, daß es in Cheſſi zu ſchweren Kämpfen gekommen iſt. Truppen der Wanſing-Regierung ſtießen 50 Meilen nordweſtlich von Sianſi bei Sienan auf den Gegner. Die Truppen der Zentralregierung verteidigen die Stadt gegen eine große Uebermacht. Weiter wird berichtet, General Tſchintſchin, der Generalkommandant Tſchonghſchuangs, ſei tot. Der Führer der Aufſtändiſchen behauptet, der General habe Selbſtmord begangen. Nach einer anderen Darſtellung iſt er bei dem Ueberfall auf die Leibgarde Tſchonghſchuangs getötet worden.

## Bereit zur Mitarbeit!

### Deutschlands Antwort auf das engliſch-franzöſiſche Memorandum

In der deutſchen Antwort auf die Memoranden der britiſchen und der franzöſiſchen Regierung vom 5. d. M. über die Lage in Spanien, heißt es u. a.:

1. Die deutſche Regierung ſetzt ſich für die Wahrung der beiden Regierungen ſeit ſelbſtverſtändlichem Wunsch der beiden Regierungen, in Spanien möglichſt bald geordnet, friedliche Verhältniſſe herzuſtellen, als ſehr wichtig an. beſondere der Gefahr eines Uebergreifens des Brandes auf das übrige Europa vorzubeugen. Sie iſt bereit, alle Maßnahmen zu unterſtützen, die wirklich geeignet ſind, die Zwecke zu dienen, der allen ordnungsliebenden und auf die Sicherung des Friedens bedachten Regierungen in Europa am Herzen liegen müß.

2. Was den Vorſchlag der beiden Regierungen anlangt, die Vereinbarung über die Nichtbeteiligung in der ſpaniſchen Wirren zu bekräftigen und durch weitere Verhandlungen eſſektiv zu geſtatten, ſo muß die deutſche Regierung darauf hinweiſen, daß ſie von Anfang an, ſo auch in ihrer Note vom 27. Auguſt d. J., dafür eingeſetzt iſt, die zu treffenden Abreden an die Verhinderung der ſpaniſchen reise von freiwilligen Teilnehmern an den Kämpfen in Spanien auszudehnen.

Sie hat es ſehr bedauert, daß ſich andere Regierungen damals hierzu nicht haben entſchieden können, was ſelbſt ſelbſt beſonders wichtig dazu beitragen hat, die Lage in Spanien zu verſchärfen. Ob das allgemeine Verbot ſelbſt gegebene Verhältniſſen noch zu dem erſtrebten Ziele führen kann, muß ſelbſt einigermaßen zweifelhaft erſcheinen. Das bedarf allerdings der allgemeinen beſonderen Verhältniſſen, die Entſcheidung anarchiſtiſcher Aktionen in Spanien bei haben und noch ſpielen, ſeiner näheren Begründung. Die dem Londoner Auſſchuß, wie bisher, an allen Verhandlungen zu beteiligen, wie eine Veränderung dieſes Zuſammenhangs herbeigeführt werden könnte. Dabei iſt ſie aber der Anſicht, daß das Verbot direkter oder indirekter Interventionen als ein einheitliches Geſamtproblem in Angriff genommen werden müßte.

3. Der Gedanke, durch eine gemeinſame Vermittlungsaktion der beteiligten Mächte den Kämpfen in Spanien ein Ende zu bereiten, verdient an ſich ſicherlich alle Sympathie. Die deutſche Regierung hat indes ſchon durch die von ihr ausgeſprochene Anerkennung der nationalen Regierung zum Ausdruck gebracht, daß ſie neben dieſer Regierung ſeinen anderen Faktor in Spanien ſieht, der noch den Anſpruch erheben könnte, das ſpaniſche Volk zu repräſentieren.

Die dieſer nationalen Regierung gegenüberſtehende Partei hat überdies durch die ganze Art ihres Kampfes, durch die Ermordung politiſcher Gegner, durch Geſchicklichkeiten, Verbrechen und andere Brutaltäten die Lebensbedingungen bis zum äußerſten aufgeſpielt. Eine Verſöhnung mit dieſer Partei erſcheint ſchon wegen der in ihr offenſichtlich vorherrſchenden anarchiſtiſchen Tendenz ſchwer denkbar. Wie es vollends in Frage kommen könnte, bei dieſer Sachlage eine ordnungsmäßige Verabſtimmung in Spanien zu beſtehen, vermag die deutſche Regierung nicht zu erkennen. Trotzdem wird ſie aber, wenn die anderen Regierungen brauchbare konkrete Vermittlungsvorſchläge machen zu können, an deren Prüfung und Verwirklichung bereitwillig mitarbeiten.

## Borbildliche Zusammenarbeit

Gemeinſame Führerſtagung der HJ. und SA. Am Freitag wurde vom Jugendführer des deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, in der Adolf-Hitler-Jugendherberge Berchtesgaden die erſte gemeinſame Tagung der SA. und HJ.-Führer in Anweſenheit des Stabschefs der SA., Viktor Lueke, der Obergruppen- und Gruppenführer der SA. ſowie der Obergruppenführer und Gebietsführer der HJ. eröffnet.

Der Reichsjugendführer wies in ſeinen berzlichen Begrüßungswörtern auf die politiſche Bedeutung dieſes Appells hin.

Der Stabschef ſtellte die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit zwischen SA. und HJ. heraus, beſonders im Hinblick darauf, daß gerade die Sinterjugend für die Zukunft das Werk des Führers garantieren müßte. Dieſes kameradſchaftliche Treffen des Führerkörpers der beiden Gliederungen der Partei gebe für die geſamte Nation ein Vorbild.

Nach dem Stabschef ſprachen Führer beider Gliederungen über Fragen der gemeinſamen und beſonderen Arbeit.

## Nachruf

Am 13. Dezember hat Gott der Herr den Kirchenälteſten

## Paulus Schanze

in die Ewigkeit abgerufen.

Als langjähriges Mitglied des Kirchenvorſtandes und ſeit 1922 als Kirchenälteſter hat der Heimgegangene in Treue ſeiner Kirche und inſonderheit ſeiner heimatlichen Kirchengemeinde gedient. Wir werden ſein Gedächtnis treu bewahren.

Der Kirchenvorſtand  
Elbersdorf

Ab Mittwoch, den 16. Dezember, verkaufen wir für Spangenberg und Elbersdorf

## Weihnachtsbäume

Alfred Brauns  
Heini Preßler  
zugelassene Verkäufer



Heute morgen 1/8 Uhr entſchlief nach kurzer ſchwerer Krankheit ſanft in dem Herrn mein lieber guter Vater, unſer treuerſter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Pate, der

Maurermeiſter

## Paulus Schanze

im Alter von 76 Jahren.

Dieſe zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an in tiefer Trauer:

Louise Schanze geb. Edel

Elbersdorf, den 13. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhauſe aus ſtatt.



Ein Piſſ, ein Ruck und ſie läuft

das iſt der Wunſchtraum ihres Jungen

## Reinecke

Kaſſel, Obere Königsſtr. 12 hat die richtige Auswahl

Inferieren bringt Gewinn!

## Glückwunſchkarten als Weihnachtsgeschenk

liefert ſchnell und preiswert

Hugo Munzer / Buchdruckerei / Spangenberg